

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 20.

Dienstag, den 15. März 1825.

Moskau im Jahr 1812.

Diese Hauptstadt, welche die Poeten mit Recht „Moskau mit den vergoldeten Kuppeln“ genannt haben, war ein ungeheures und seltsames Gemisch von 295 Kirchen und 1500 Schlössern, mit Gärten und Zugehör. Diese aus Backsteinen erbauten Paläste und ihre Parks, mit hübschen hölzernen Häusern und selbst Hütten umgeben, waren auf einem Raum von mehreren Quadratstunden eines unebenen Bodens zerstreut. Sie lagen gruppenweise rings um eine Festung, die sich in dreieckiger Gestalt erhob, und deren ausgedehnter und doppelter Umschluß mehr als eine halbe Stunde im Umfange maß. Die erste Mauer umfing mehrere Paläste, Kirchen und öde, felsigte Landstrecken; hinter der zweiten befand sich ein großer Bazar, oder eine Art von Kaufmannstadt, in welcher die Reichthümer der vier Erdtheile neben einander ausgestellt waren.

Alle diese Gebäude und Paläste, und selbst die Läden der Handelsleute, waren mit geglättetem und gefärbtem Eisen bedeckt. Ueber den Kirchen befanden sich Terrassen, aus denen mehrere Thürme emporstiegen, deren Spitzen in vergoldete Globen sich endigten.

über welchen der halbe Mond und das Kreuz aufragten. Sie deuteten die Geschichte dieses Volkes an, seinen asiatischen Ursprung, seine Religion und den Triumph des Christenthums. Ein einziger Sonnenstrahl machte diese herrliche Stadt in tausend Farben erglühen. Der Reisende blieb bei ihrem Anblicke wie vom Zauber geblendet, der ihm die Erinnerung aller jener orientalischen Wunder ins Gedächtniß rief, mit denen seine jugendliche Einbildungskraft sich einst beschäftigt hatte. Drang er weiter vor, so vermehrte sich sein Erstaunen. Er erkannte in den höhern Ständen die Sitten und die verschiedenen Sprachen des neuern Europa's, so wie die reiche und leichte Eleganz der Kleidung. Er betrachtete mit Bewunderung den Luxus und die asiatischen Formen jener der Kaufleute, das griechische Kostüm des Volks, und die langen Bärte desselben. An den Gebäuden bemerkte er dieselbe Verschiedenheit, und das alles hatte überdem eine oft rohe Lokalfarbe, die Moskau allein eigenthümlich war. Wenn er endlich die Größe und die Pracht der vielen Palläste und den ungeheuern Aufwand beobachtete, mit dem sie ausgeschmückt waren; wenn er seine Augen auf den Luxus der Equipagen, auf die Menge der Sklaven und Diener, auf den Glanz der öffentlichen Schauspiele, auf das Getöse der Feste und Feierlichkeiten wendete, so glaubte er sich mitten in eine Königsstadt auf ein Stelldichein der Fürsten versetzt, die sich hier mit all ihrem Gefolge und ihrer Magnificenz aus allen Erdtheilen versammelt hätten. Es waren jedoch nur Unterthanen, aber reiche und mächtige Unterthanen; Große, die

stolz a
ge, du
waren,
Eristen
ten. C
über ih
sitzunge
vernem
ne Mill
sich mit
heit au
denn al

Aus;
I f

Ma
sem Lan
einer S
Das un
minen,
Schauspi
Stunden
terhaufen
te Pferde
und 12
schende M
te die m
hatten sic
Ich verm

Stolz auf eine alte Abstammung, stark durch ihre Menge, durch ihre Vereinigung und ihre Verwandtschaft waren, die sie seit den sieben Jahrhunderten der Existenz dieser Hauptstadt, unter sich geschlossen hatten. Es waren jene Gutsheeren, die selbstzufrieden über ihr Dasein, in der Mitte ihrer ungeheuern Besitzungen lebten; denn fast das ganze Gebiet des Gouvernements Moskau gehört ihnen, und mehr als eine Million Bauern sind ihnen unterthan. Sie stützten sich mit einer patriotischen und religiösen Aufgeblasenheit auf „die Wiege und das Grab ihres Adels;“ denn also wurde Moskau von ihnen genannt.

Auszug aus dem Schreiben eines englischen Offiziers in Ostindien.

Nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte in diesem Lande, habe ich mich endlich entschlossen, gestern einer Susta (Verbrennungszeremonie) beizuwohnen. Das unglückliche Opfer war die Wittwe eines Braminen, der einige Tage vorher gestorben war. Das Schauspiel sollte zu Mittag beginnen, aber erst 3 Stunden nachher kam das junge Weib beim Scheiterhaufen an. Der Zug wurde durch 2 reich angeführte Pferde eröffnet, sie selbst war von 12 Braminen und 12 weißgekleideten Frauen begleitet. Eine rauschende Musik und das Gerassel der Trommeln erstickte die wehklagende Stimme der Unglücklichen. Es hatten sich indeß nur wenige Zuschauer eingefunden. Ich vermuthete anfänglich, daß die Bramine betrun-

ten sei, denn sie taumelte, obschon von 2 Priestern und einigen Frauen unterstützt; aber mein Zweifel zerstreute sich bald; es war eine bewußtlose Verzweiflung, in welcher sie sich befand.

Ich suchte mich ihr zu nahen, und fragte sie zu verschiedenen Malen: ob sie sich freiwillig dem Flammentode preisgebe? worauf sie mir jedesmal zur Antwort gab: „sie wisse wohl, was sie thue; ich möge sie nur in Ruhe lassen. — Nachdem sie ihre Geschmeide unter ihre Begleiterinnen vertheilt hatte, sagte sie ihren Verwandten und Freunden ein ewiges Lebewohl, stieg, mit ziemlich sichern Schritten, auf den Scheiterhaufen, und legte sich neben den Leichnam ihres Gemahls nieder. Man verstopfte sodann den Eingang mit trockenem Stroh, welches sogleich von den Priestern angezündet wurde. Ich hatte mich gerade gegenüber gestellt, und bemerkte das Bestreben dieser Unglücklichen, den Flammen zu entrinnen. Die Priester sahen das wie ich, aber statt ihr zu Hilfe zu kommen, suchten sie das Holzgewölbe einzustürzen, welches sich über dem Scheiterhaufen erhob, und sie dadurch zu zerschmettern. Ihr Bemühen war umsonst, und es gelang dem Weibe, zu entrinnen und sich vor den englischen Offizieren niederzuwerfen, die sie ergriffen und im nahen Strom untertauchten, um das Feuer zu ersticken, welches bereits ihre Kleider ergriffen hatte. Die Priester eilten ihr auf dem Fuße nach und forderten, mit großem Geschrei, ihre Beute zurück. Man beschloß der Obrigkeit von dem Vorgange Anzeige zu machen; aber die Fanatiker achteten wenig darauf, und schleppten das arme Weib aufs

Neue
wurd
Fluge
Ungl
an,
minen
mer
zu be
mittel
entrin
gen d
gung
versuc
nur m
sich
Zeiten
zu ern
nachh

Me r
g e

Pen
sich in
zu dan
Knabe
der mi
de den

Neue zum Feuer, in welches sie mit Gewalt gestürzt wurde. Die Flammen überdeckten sie in demselben Augenblicke; doch einige Minuten nachher erschien die Unglückliche aufs Neue und wendete alle ihre Kräfte an, sich dem gräßlichen Tode zu entziehen. Die Brahminen bemerkten ihr Bestreben und schleuderten immer mehr Holz hinauf, um sie dadurch zu tödten und zu bedecken. Demungeachtet, und durch unsere Vermittelung, gelang es ihr nochmals, dem Feuer zu entrinnen, und sie lief, am ganzen Leibe brennend, gegen den Ortom, in den sie sich aus eigener Bewegung stürzte. Die Priester folgten ihr dahin nach, und versuchten sie zu erwürgen und zu ersäufen, was wir nur mit der größten Mühe verhindern konnten. Endlich kamen einige der Magistratspersonen noch bei Zeiten an, um sie aus den Klauen dieser Barbaren zu erretten; aber die Unglückliche starb zwei Stunden nachher.

Merkwürdige Beispiele wechselseitiger Zuneigung und der Verstandes-Fähigkeit der Hunde.

Einem Hunde hatte der trostlose le Fever in Pensylvanien die Rettung seines Kindes Derik, das sich in einem unermesslichen Walde verlaufen hatte, zu danken. Umsonst hatte man alles aufgebothen, den Knaben zu suchen, als ein nordamerikanischer Wilder mit seinem Hunde zum Besuche kam. Als der Wilde den Unfall vernahm, fordert er die Schuhe und

Strümpfe, die Derik zum letzten Mahle getragen hatte, und läßt den Hund daran riechen. Jetzt heißt er den Hund suchen. Der Hund verschwindet im dicken Walde. Bald hört man ein freudiges Bellen. Er hat die Spur. Mit funkelnden Augen kommt der gute Hund zurück. Er hat Derik gefunden, und das schon halb todte Kind wird gerettet.

In England, dem Lande der Wetten, wettete Jemand bei einem Spazierritte mit seinem Freunde auf seinen Hund, er würde einen Shilling, wo er ihn auch hinlegte, zu finden wissen, und ihn bringen. Die Wette wurde angenommen, und der zum Erkennen bezeichnete Shilling versteckt. Nach einiger Zeit gibt er seinem Hund durch Zeichen zu verstehen, er habe etwas verloren. Der Hund läuft fort, und kommt am andern Tage mit einem Paar Beinkleider, worin eine Uhr und Geld war, worunter sich auch jener Shilling befand. Der Herr fordert den Eigenthümer der Beinkleider in der Zeitung auf. Ein Pächter meldet sich und erzählt, daß er auf jener Straße gekommen sei, und den Shilling gefunden und eingesteckt habe. Bald hernach habe sich ein Hund ihm beigefellt, und sei ihm nicht von der Stelle gegangen. Auf einmahl sei der Hund in der Nacht, in der auch die Beinkleider weggekommen wären, verschwunden.

Auf dem Baurhall zu Saint Germain wurde einem Herrn eine Uhr entwendet. Er gibt dieß seinem Hunde zu verstehen, und dieser sucht und kommt endlich bellend und führt seinen Herrn zu einem wohlgekleideten Manne. Der Herr des Hundes, seines sichern Spürsinnes gewiß, läßt einen Commissär holen. Bei der

Unterf
Herrn
die sei
B
sters, d
und da
aber ih
seines
Gehorf

En
Wasser
Rosinen
allerhan
was auf
haustisch
der Rede
zunehmen
aufferord
gebratene
trefflich,
Gemüse f
zerlassene
einzig in
von große
als Fluß
guten Bu
Rosinenpu
wenn er n

Untersuchung findet man in den Taschen des sauberen Herrn, 12 Dosen und 8 Uhren, unter welchen der Hund die seines Herrn gleich heraus suchte.

Bewies nicht der Hund jenes holländischen Försters, der denselben aus Versehen in eine Kammer sperrte und darüber auf 5 Tage verreisete, bei seiner Rückkunft aber ihn neben dem Wildpret, das er als Eigenthum seines Herrn nicht anzurühren wagte, verhungert fand, Gehorsam bis in den Tod?

Die englische Kost.

Suppe, gebratenes Rindfleisch, Gemüse blos in Wasser gekocht, verschiedene Sorten Fische in Saucen, Rosinenpudding, Sallat, Käse, kleine Apfeltorten und allerhand Eingemachtes. Das wäre so ungefähr alles, was auf einen ächt englischen Familien- oder Wirthshausstisch zu kommen pflegt. Die Suppen sind nicht der Rede werth. Doch ist die Schildkrötensuppe anzunehmen, die aber äußerst selten, und nur bei den ausserordentlichsten Gelegenheiten aufgetragen wird. Das gebratene Rindfleisch, der bekannte Roastbeef, ist vorzüglich, versteht sich, wenn man gute Zähne hat. Die Gemüse sind in der Regel gleichfalls gut; man bekommt zerlassene Butter dazu; die Kartoffeln besonders sind einzig in ihrer Art, und auf die genannte Art genossen, von großer Schmachhaftigkeit. Die Fische, sowohl See- als Flußfische müssen ausgezeichnet werden; die sehr guten Buttersaucen erhöhen noch ihren Werth. Der Rosinenpudding behauptet seinen alten Ruhm, zumal wenn er mit einer trefflichen Eiersauce versehen ist. Der

Salat, theils roh, theils mit der bekantesten Anmischung gegessen, mundet wenig oder gar nicht. Der Käse, besonders der Chester, ist von vortreflicher Beschaffenheit. Die Torten u. s. w. sind nicht der Rede werth. Das Brod dagegen ist ausgezeichnet gut. Dazu Porter oder Ale, versteht sich, daß beide Biere ächt sind. Wer einen guten Magen hat, bekommt eine Herkuleskraft bei dieser Kost.

Türkisches Mittagsmahl.

Es ist von einem reichen Türken die Rede, der den ganzen Morgen auf seinen Kissen zugebracht hat. Man setzt einen kleinen niedrigen Tisch, ohne Tischtuch, ohne Messer und Gabel, vor ihn hin, denn alles, selbst das Brod, muß schon zerschnitten sein. Das ganze Tischgeräth pflegt daher in einem kleinen, silbernen Salzfäß und einem Paar gleichen Löffeln zu bestehen. Zuerst werden nun 5 bis 6 kleine Teller mit Oliven, Sellerie, Pfeffer, Gurken und dergleichen Eingemachten aufgesetzt; dann kommen andere mit feuchten Confituren nach. Weiter folgen einige Ragouts von Tauben, Hühnern, Schöpfenfleisch u. s. w. stark mit Moschus und Rosenwasser parfümirt, und einige Früchte dazu. Endlich macht der auf gleiche Art wohlriechende Pillau (Reis mit Fleisch) den Beschluß. Fünfzehn bis achtzehn Minuten und unser Türk hat abgespeißt. Er erholt sich von dieser Arbeit, indem er ein großes Glas stärkenden Scherbet zu sich nimmt und auf seine Kissen zurück sinkt.

zur

R h e

Da n
gensteht
Notiz ü
ceremon

R h

sie liegt
im heuti
Vorstädt
Einwoh
Heinrich
gestiftete
eingegan
ein Lycer
deutende
ren, Led
Rheims

Die
schiedener
1677 ent
Stadt. K
stadt des